

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 84 (2017)

Artikel: Les ambassadeurs de l'Emmental
Autor: Stein, Romina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Les ambassadeurs de l'Emmental

Eine Versuchsanordnung: Frühförderung interkultureller Beziehungen bei Jugendlichen mittels organisierter Projektwochen in der Schweiz

Romina Stein (Auszug aus Maturaarbeit am Gymnasium Burgdorf)



Im Laufe meiner schulischen Ausbildung habe ich festgestellt, dass es zwischen den deutsch- und französischsprachigen Kantonen grosse Differenzen, um nicht zu sagen eine gegenseitige Abneigung gibt. Gemeinhin wird diese latente Spannung als sogenannter «Röstigraben» bezeichnet. Ich selbst konnte feststellen, dass beim Überschreiten der Sprachgrenze seltsame Hemmungen bei mir auftraten, welche oftmals schier unüberwindbar schienen. Als Schweizerdeutsch sprechende Gymnasiastin ohne frankofone Wurzeln scheint es enorm schwierig, wenn nicht praktisch unmöglich, Kontakte und Beziehungen jenseits des Röstigrabens zu knüpfen oder gar zu pflegen.

Dies zeigte sich auch zu Beginn meiner Maturaarbeit während der anfänglichen Kontaktsuche zu Gymnasien in der Westschweiz. Deutschschweizer sprechen von der Schweiz und amputieren hierbei unwillkürlich, unwissentlich oder mit Absicht die Westschweiz und das Tessin, wobei das Welschland am Röstigraben mit Messer und Gabel entfernt – um nicht verspiesen zu sagen – wird.

Deutschschweizer tendieren dazu, Romands mit lateinischen Attributen zu schmücken: Sie sind immer *très chic*, *très détendu* und *très élégant*, in der einen Hand un *mégot* Gauloise bleue ohne Filter, in der anderen un verre de vin, die Frauen *vétues tout en Chanel* avec une bourse de Louis Vuitton, ganz zu schweigen vom Citroën 2CV (Döschwo) und der immer wieder durchdringenden Attitude à la Napoléon.

Ihr Verkehrsverhalten, welches Deutschschweizer beim Durchqueren der Welschschweiz während der Sommerferien in Richtung Frankreich gerne immer wieder kommentieren, wird als gemächlich und ohne strenge Berücksichtigung der Regeln bezeichnet, daher auch die immer wiederkehrende Bezeichnung der «kriechenden Schweiz». Westschweizer sprechen schlechter Deutsch als Deutschschweizer Französisch, und dies in ihrer doch überheblichen und herablassenden Art, als würde «savoir vivre» nur von ihnen gelebt werden oder als wäre es gar von ihnen erfunden worden.

Die Einstellung der Deutschschweizer gegenüber den Welschen reicht von stiller Bewunderung über ausgesprochenen Neid bis hin zu kühler Herablassung, denn die Westschweizer geben in ihren Augen nun mal mehr an und handeln verantwortungslos, leben sowieso über ihren Verhältnissen und finden für alles und alle einen Schuldigen in der Deutschschweiz.

Definition Röstigraben

Laut *Historischem Lexikon der Schweiz* versteht man unter «Röstigraben» den latent stets vorhandenen und sich an verschiedenen politischen und kulturellen Fragen immer wieder artikulierenden Gegensatz zwischen dem deutschen und dem französischen Landesteil der Schweiz. Der Ursprung des Ausdrucks bleibt bis anhin im Dunkeln. Das Bild des Grabens, der die beiden grossen Landesteile trenne, kam mit der Verstärkung des bereits vor 1914 bestehenden Binnengegensatzes durch die gegenläufigen Parteinahmen in der französischen Schweiz für Frankreich und in der deutschen Schweiz für Deutschland in den ersten Monaten des Ersten Weltkriegs auf und beherrscht seither die gegenseitige Wahrnehmung. Das Epitheton «Rösti» kam wahrscheinlich erst in den 1970er-Jahren hinzu, als mit der Entzauberung des «Konkordanzwunders» nach 1968, mit der Wirtschaftskrise nach 1973, mit der Auswirkung des Jurakonflikts und der zunehmenden Bedeutung der sprachregional organisierten Medien ein Gegensatz zwischen den Landesteilen vor allem in den Medien wieder hochgespielt wurde.

Die Metapher scheint sich zuerst in der deutschen Schweiz eingebürgert zu haben und dann auch in den anderen Sprachregionen übernommen worden zu sein. Sie wird vor allem im publizistischen Bereich zur Bezeichnung unterschiedlichen Abstimmungsverhaltens, unter anderem in der Europa-Frage, verwendet, findet aber auch Anwendung zur plakativen Umschreibung historischer kultureller Unterschiede im schweizerischen Mittelland. Sie hat geringe analytische Kraft, ihre Suggestivwirkung führte aber in den an solchen Grabenbildern interessierten Medien zu den Analogiebildungen des Polentagrabens zur Südschweiz, des Bratwurstgrabens zur Ostschweiz oder des Lächerligrabens zur Region Basel.

Laut *Forum Helveticum* bezeichnet man mit «Röstigraben» einerseits den in den Mentalitäten von Deutschschweizern und Romands, andererseits den latenten Konflikt zwischen der deutschsprachigen Bevölkerungsmehrheit der Schweiz und der frankofonen Minderheit. Gerne wird der Röstigraben mit dem Lauf der Saane (Sarine auf Französisch) bei Freiburg gleichgesetzt, obwohl er – gäbe es ihn topografisch – natürlich die gesamte Sprachgrenze zwischen Deutschschweiz und Romandie umfassen würde. Der Begriff wird regelmässig bei Volksabstimmungen – auch künstlich – bemüht, wenn gegensätzliche Abstimmungsverhalten in den beiden

Sprachregionen vorliegen. Bei genauem Hinsehen fällt auf, dass meistens nicht die gesamte Romandie oder Deutschschweiz kompakt anders gestimmt haben und dass oft vielmehr ein Stadt-Land-Gefälle vorliegt. Auf Französisch spricht man übrigens von einem Röstivorhang (*rideau de rösti*) oder einem Röstizaun (*barrière de rösti*). Immer mehr wird allerdings sowohl in französisch- als auch in italienischsprachigen Medien der deutsche Begriff benutzt.

Der Versuch, in Anlehnung an den Röstigraben auch einen Polentagraben in die Sprachgewohnheiten zu verankern – der das sprachkulturelle Gefälle zwischen italienischsprachiger und Deutschschweiz bezeichnen würde – war bisher weniger erfolgreich.

Laut *Wikipedia* ist «Röstigraben» ein Terminus, der insbesondere den Unterschied im Abstimmungsverhalten zwischen Deutschschweizern und Romands, also der deutschsprachigen Bevölkerungsmehrheit und der frankofonen Bevölkerung der Schweiz bezeichnet. Ursprünglich war er ein scherzhafter Ausdruck für die «gefühlten» Unterschiede zwischen den beiden grössten Schweizer Sprachregionen.

Swissinfo.ch (4.5.2006): «Röstigraben» – littéralement fossé de rösti – est une expression qui est avant tout utilisée pour désigner les différences de mentalités, mais aussi de comportements lors des votations populaires, entre la Suisse alémanique et la Suisse romande. Ces dernières années, cette fracture s’est déplacée. Aujourd’hui, la différence se fait désormais davantage sentir entre villes et campagnes qu’entre régions linguistiques. Le terme de «Röstigraben» remonte à la Première Guerre mondiale. A cette époque, le pays était divisé, les Romands sympathisant avec les Français et les Alémaniques avec les Allemands. Rappelons que les fameux röstis constituent un plat à base de pommes de terre râpées et grillées, qui est très apprécié par les Suisses alémaniques.

Fragestellung der Maturaarbeit

Lassen sich durch die frühe Förderung interkultureller Beziehungen mittels organisierter Projektwochen irrationale Berührungsängste sowie Hemmschwellen bei Jugendlichen der deutschen und welschen Schweiz abbauen?

Mittels einer Projektwoche wollte ich versuchen, diese reservierte Zurückhaltung beidseits des Röstigrabens zu reduzieren, indem ich einer Klasse eines welschen Gymnasiums die Kultur und Traditionen des Emmentals präsentierte und sie den Alltag miterleben liess. Es war mir bewusst, dass das Emmental nicht für die ganze Deutschschweiz repräsentativ sein konnte, ich musste aber diese Projektwoche meinen Möglichkeiten anpassen.

Ziel der Arbeit

Meine Behauptung, dass eine «frühe» Kontaktaufnahme und das «Mit-leben» der lokalen deutschsprachigen Kultur diese oben beschriebene interne Blockade beseitigen kann, wollte ich anhand mehrerer Fragebogen beweisen. Sie wurden von den Schülern vor, während sowie drei Monate nach diesem Aufenthalt ausgefüllt.

Während dieses Aufenthaltes sollten die sprachlichen Differenzen in Form eines bilingualen Dialoges ein wenig abgeschwächt werden. Der Besuch in der Deutschschweiz sollte nicht als Sprachaufenthalt gelten, sondern Berührungsängste vermindern und als Projektwoche auch Spass bereiten.

Begleitbrief zur Projektvorstellung:

Mein Name ist Romina Stein, ich wurde 1996 in Frauenfeld geboren und lebe seit 2002 in Burgdorf. Hier besuche ich die Sekunda des Gymnasiums Burgdorf mit dem Schwerpunktfach PPP (Pädagogik, Psychologie, Philosophie). Ich werde im Sommer 2015 hoffentlich meine Maturität ablegen können und muss bis im Oktober 2014 hierzu eine Maturaarbeit abliefern. Ich habe im Laufe meiner schulischen Ausbildung festgestellt, dass zwischen den deutsch- und französischsprachigen Kantonen eine grosse Differenz, um nicht Abneigung zu sagen, herrscht, was gemeinhin als Röstigraben bekannt ist oder im Rahmen des Föderalismus interpretiert werden kann. Ich konnte an mir selber feststellen, dass beim Überschreiten der Sprachgrenze seltsame Hemmungen bei mir auftraten, welche schier unüberwindbar schienen. Wie sagt man doch auf Französisch: Wenn doch da nicht dieser hässliche accent fédéral wäre!

Deswegen habe ich mir überlegt, welche Möglichkeiten bestehen, um diese unbewusst hochgehaltenen Hürden zu überwinden.

Ich würde gerne eine Gruppe Jugendlicher, vorzugsweise fünf Mädchen und fünf Jungen im Alter von vierzehn bis siebzehn Jahren, für vier Tage im Juni 2014 nach Burgdorf einladen. Für Kost und Logis bin ich besorgt und darf in Rücksprache mit meinen Eltern in unserem Garten ein Zeltlager errichten, beziehungsweise darf das Frühstück und das Abendessen bei uns zu Hause anbieten. Die Mittagessen werden bestimmt ausserhalb stattfinden und von mir in Form von Sandwiches oder einfachen Mahlzeiten organisiert werden. Die Anreise erfolgt auf eigene Kosten mit dem Zug und für die individuellen Transporte im Emmental stehen meine Eltern mit einem Kleinbus oder die öffentlichen Verkehrsmittel zur Verfügung. Sicherlich plane ich einen Grillabend zusammen mit meinen Mitschülern/-innen, damit die Jugendlichen andere Gymnasiasten aus der Region kennenlernen. Hierbei können die sprachlichen Differenzen in Form eines bilingualen Dialoges ebenfalls ein wenig behoben werden, obschon dies nicht als Sprachaufenthalt gelten, sondern Berührungsängste vermindern und als Projektwoche vor allem viel Spass bereiten soll.

Ich möchte mit diesen Jugendlichen die Attraktionen des Emmentals gemeinsam besuchen, um ihnen diese Kultur etwas näherzubringen. Hierbei würde ich gerne die Landschaft, das Volk und die Höfe nach Jeremias Gotthelf in Lützelflüh präsentieren und auch einen Besuch der berühmten Schaukäserei für Emmentaler Käse miteinplanen. Ebenfalls würden wir das einmalige Museum von Franz Gertsch, das Helvetische Goldmuseum sowie die irren Figuren von Bernhard Luginbühl – ganz zu schweigen von den Wirkungsorten des Heinrich Pestalozzi – besuchen.

Ich möchte mit diesem Konzept, mit diesem Besuch, die Berührungsängste östlich und westlich des Röstigrabens reduzieren und der entsprechenden Klasse die Möglichkeit geben, unsere Kultur und Tradition hautnah zu erleben.

Meine Behauptung, dass eine frühe Kontaktnahme und das «Mitleben» der lokalen deutschsprachigen Kultur dieses hemmende Hindernis zu beseitigen vermag, möchte ich anhand mehrerer Fragebogen, welche vor, zu Beginn und zu Ende sowie drei Monate nach dieser Reise ausgehändigt werden, beweisen.

Mit Ivan Deschenaux, Directeur du Lycée Jean-Piaget in Neuenburg, und der Deutschlehrerin Laetitia Badoux wurden nach längerer Suche die richtigen Ansprechpartner gefunden, sodass im Juni 2014 schliesslich sechs Gymnasiasten aus dem Welschland nach Burgdorf reisen konnten.



Die sechs Romands und ich im Gotthelf Zentrum Lützelflüh



Zeltlager im Garten meiner Eltern

Vorgehen / Methode

Sechs Jugendliche im Alter von siebzehn bis neunzehn Jahren wurden im Juni 2014 für fünf Tage nach Burgdorf eingeladen. Die Anreise mit dem Zug erfolgte auf ihre eigenen Kosten und für die individuellen Reisewege im Emmental benutzten wir die öffentlichen Verkehrsmittel. Wir besuchten einige der Sehenswürdigkeiten und historisch wichtigen Gebäude des Emmentals. Hierbei präsentierte ich ihnen die Landschaft, das Volk und die Höfe nach Jeremias Gotthelf in Lützelflüh und organisierte ebenfalls einen Besuch der berühmten Schaukäserei für Emmentaler Käse.

Wir besuchten die Kambly-Fabrik in Trubschachen und die Burgdorfer Bierbrauerei und machten eine Stadtführung durch Burgdorf, wo wir auch das Museum mit den Werken von Franz Gertsch und anderen Deutschschweizer Künstlern besichtigten.

Eine E-Bike-Tour durch das Emmental und Baden in der Emme mit Barbecue durften natürlich nicht fehlen. Ebenfalls fand ein Grillabend zusammen mit meinen Mitschülerinnen und Mitschülern statt, um andere Gymnasiasten aus der Region kennenzulernen. Die Mittagessen fanden unterwegs statt und bestanden aus Sandwiches oder einfachen Mahlzeiten. Frühstück und Abendessen wurden bei uns zu Hause angeboten.

	Montag 23.06.2014	Dienstag 24.06.2014	Mittwoch 25.06.2014	Donnerstag 26.06.2014	Freitag 27.06.2014
Vormittag	Ankunft 10.49 Burgdorf Steinhof, Bezug Zeltlager	Besichtigung Emmentaler Schaukäserei	Schulbesuch Französisch- und Deutsch- unterricht	Besuch Kambly-Fabrik Trub- schachen	Besuch Museum Franz Gertsch
Nachmittag	Stadtführung Burgdorf	Schulbesuch Gymnasium Burgdorf	E-Bike-Tour durch das Emmental	Gotthelf Zentrum Lützelflüh	Abreise Burgdorf 11.17
Abend	Grillabend mit meiner Klasse	Führung Burgdorfer Bierbrauerei	Filmabend «Ueli der Knecht»	Barbecue an der Emme	

Vorgabe der gymnasialen Leitung für diese Projektwoche waren der Besuch und die Teilnahme am Unterricht im Burgdorfer Gymnasium während zweier halber Tage. Ebenso sollte während dieser Woche mit jedem Neuenburger Gymnasiasten ein ausführliches Gespräch beziehungsweise Interview geführt werden.



Landschaft Emmental (Aufnahme eines Neuenburger Gymnasiasten)



Kambly-Fabrik in Trubschachen



Museum Franz Gertsch in Burgdorf



Bierbrauerei in Burgdorf (Aufnahme eines Neuenburger Gymnasiasten)

Ergebnisse

Die erste Kontaktaufnahme mit welschen Gymnasien in Form einer E-Mail in Französisch erfolgte im Dezember 2013, wobei von fünfzehn willkürlich gewählten Gymnasien in den Kantonen Neuchâtel, Fribourg, Vaud und Genève nur gerade zwei antworteten, was einer etwas enttäuschenden Rücklaufquote von 13,3% entspricht.

Meine Wahl fiel auf die Schule «Lycée Jean-Piaget, Neuchâtel», da sechs Schülerinnen und Schüler von dort freiwillig bereit waren, die erste Woche ihrer Sommerferien, welche bei uns erst zwei Wochen später begannen, im Rahmen meines Projektes im Emmental zu verbringen. Das andere Gymnasium aus Fribourg sah keine Möglichkeit für eine Dispensation seiner Gymnasiasten vom Schulunterricht für mein Projekt.

Es folgten darauf fast nicht enden wollende Formalitätsfragen hinsichtlich Dispensation, Zuständigkeiten und Verantwortlichkeit, welche in Form eines Vertrages zwischen meinen Eltern (als Hauptverantwortliche), den Eltern der Teilnehmer, dem Rektor des Gymnasium Burgdorf (als Gastschule), der zuständigen Gymnasiallehrerin (Laetitia Badoux) in Neuenburg, dem Betreuer meiner Maturitätsarbeit (Adrian Künzi), den Gymnasiasten und mir gelöst wurden.

Die Organisation dieser Projektwoche begann mit der Definition der einzelnen Aktivitäten, welche im Abschnitt «Vorgehen» in Form einer Tagesübersicht dargestellt sind und welche sich ohne grössere Umstände mittels Briefen, E-Mails und telefonischer Anrufe festlegen liessen.

Alle Anbieter hatten sich bereit erklärt, die geplanten Aktivitäten zu einem vergünstigten Preis oder gar umsonst anzubieten. Dennoch beliefen sich allein die Kosten der Aktivitäten auf 136 Franken pro Person. Es folgte die Suche nach Sponsoren, welche – falls überhaupt geantwortet wurde – allesamt keinen Beitrag leisten wollten.

Die Projektwoche stand wegen der zu hohen Kosten kurz vor dem Scheitern, weswegen das Gymnasium Burgdorf sich bereit erklärte, die Hälfte der Kosten zu übernehmen und die andere Hälfte vom «Lycée Jean-Piaget» bezahlt wurde.

Kost und Logis wurden auf privater Basis von meinen Eltern übernommen. So konnte die Projektwoche ohne jegliche Zwischenfälle oder Abweichungen in geplanter Form durchgeführt werden und die Teilnehmer verliessen Burgdorf wohlgelaunt am Freitag, 27. Juni 2014, um 11.17 Uhr wieder in Richtung Neuenburg.

Fragebogen

Die Teilnehmer äusserten sich anhand von Fragebogen über den Eindruck, den sie im Verlauf des Projektes von den Deutschschweizern / Emmentälern gewonnen hatten. Die Rücklaufquote bei allen drei Fragebogen betrug glücklicherweise 100%.

Diese Fragebogen setzten sich aus 16 Adjektiven zusammen, die in der Tabelle jeweils auf Deutsch und Französisch dargestellt sind und zur Quantifizierung der Aussagen in vier Stärkegrade unterteilt wurden:

«pas du tout» = 1 «un peu» = 2 «plutôt» = 3 «très» = 4

Es gilt zu beachten, dass es sich bei der Auswertung dieser Fragebogen in der nachfolgenden Tabelle um die Durchschnittswerte aller sechs Teilnehmer handelt. (Die von sämtlichen Projektteilnehmern individuell ausgefüllten Fragebogen sind in der kompletten Maturaarbeit enthalten.)

	1. Fragebogen Ankunftstag	2. Fragebogen Abreisetag	3. Fragebogen Abreisetag + 90 d
arrogant/arrogants	2.50	1.67	1.67
ungebildet/incultes	1.50	1.67	1.67
schüchtern/timides	3.33	2.00	2.50
verklemmt/coincés	2.83	2.33	2.33
herzlich/cordiaux	2.67	3.88	3.88
fröhlich/joyeux	3.33	3.50	3.50
kultiviert/cultivés	2.67	3.50	3.50
streng/sévères	3.67	2.16	2.50
wirksam/efficaces	3.16	3.33	3.33
organisiert/organisés	2.83	3.16	3.16
weltoffen/ouverts au monde	2.33	3.16	3.16
fleissig/assidus	2.50	3.33	3.50
charmant/charmants	2.16	3.33	3.16
glücklich/heureux	2.83	3.67	3.50
höflich/polis	3.16	4.00	4.00
angenehm/agréables	2.83	3.83	3.50

Interview

An unserem letzten gemeinsamen Abend versammelte ich alle sechs Neuenburger und Neuenburgerinnen zu einer Besprechung, wobei ich von einem Gymnasiasten der Parallelklasse mit welschem Hintergrund tatkräftig unterstützt wurde. Ich beabsichtigte damit, sie mit einigen sich mir immer wieder stellenden Fragen zu konfrontieren. Dieses Gespräch gestaltete sich in einer sehr lockeren Atmosphäre, sodass nicht von einem individuellen Interview gesprochen werden kann, sondern eher von einem Rückblick auf das Erlebte. Dennoch seien die wichtigsten Punkte hier erläutert: Wir gingen insbesondere auf die mir am auffälligsten erscheinenden Adjektive *streng/sévère*, *weltoffen/ouvert au monde*, *arrogant/arrogant* und *fleissig/assidu* ein. Es schien auf den ersten Blick, als hätte das Adjektiv «streng» bei mehr oder weniger allen Neuenburgern an Intensität verloren. Befragt nach dem Grund dieser Abnahme «streng» im Vergleich zu dem erwarteten Erscheinen, waren sich alle einig, dass besonders mein Vater sie zu dieser Veränderung gebracht hätte. Er sei sehr tolerant und natürlich mit ihnen umgegangen, was ihr Bild eines Deutschschweizers um 180 Grad gedreht habe. Dies sei ihnen auch bei unseren Schulbesuchen aufgefallen. Der Umgang in unseren Klassen sei viel entkrampfter und zwangloser, und auch zu den Lehrern hätten wir eine freundschaftlichere Beziehung als sie.

Ähnlich bei der Eigenschaft «weltoffen». Als Vorurteil vertraten alle die Meinung, die Deutschschweizer beziehungsweise in diesem Fall die Emmentaler seien alles andere als weltoffen und lebten isoliert von der Aussenwelt. Sie reisten zudem mit dem Vorurteil an, dass die Stadtbevölkerung grundsätzlich ein grösseres Toleranzverständnis besässe. Auch diese Vorstellung konnte bei einigen Schülern von Grund auf verändert werden. Als wir zum Adjektiv «arrogant» kamen, meldete sich sofort eine Schülerin und betonte, dass für sie ein Deutschschweizer bisher immer sehr arrogant gewesen sei. Diese Vorstellung hätte sie eingeschüchtert und verunsichert. Nun wisse sie aber, dass die Deutschschweizer nicht mehr oder weniger arrogant seien als die Bevölkerung der französischsprachigen Schweiz.

Gleichbleibend war die Eigenschaft «fleissig». Wie bereits erwartet, hätten alle sechs Neuenburger Gymnasiasten uns Deutschschweizer als sehr fleissig eingestuft und sie hätten dies auch bestätigt bekommen. Wir seien fleissige und ehrgeizige «Schaffer», jedoch ohne dabei eine grimmige Miene zu machen oder dabei das Schöne am Leben zu vergessen.

Diskussion

Kommunikation:

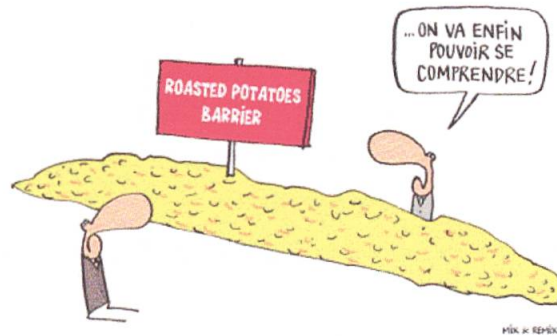
- Ist die Bildung und Existenz des Röstigrabens einzig und allein aufgrund der kommunikativen Differenz zu begründen?
- Fällt es Schweizern wirklich so schwer, mit Landesgenossen ins Gespräch zu kommen, sodass wir es lieber gar nicht so weit kommen lassen und den «Anderssprachigen» aus dem Weg gehen?
- Woher kommen diese sprachlichen Berührungsängste?
- Beherrscht uns die Angst, einen Satz akzentfrei aussprechen zu können, einen grammatikalischen Fehler zu machen oder gar deswegen ausgelacht zu werden, wie dies vielleicht wiederholt in der Klasse geschah? Weltweit werden doch die Schweizer ob ihrer Sprachenvielfalt und -kenntnisse gerühmt und bewundert!
- Wer muss wo mit wem welche Sprache sprechen?

Bereits die erste Begegnung mit den sechs Gymnasiasten aus Neuenburg zeigte mir den kommunikativen Röstigraben deutlich auf. Das Problem der Kommunikation zog sich von Anfang bis zum Ende durch. Ihre Deutschkenntnisse waren zu gering, um eine Konversation auf freundschaftlicher Basis zu führen, und meine gymnasialen Französischkenntnisse reichten nur für eine Verständigung auf einer einfachen Ebene, vom Austausch allgemeiner Nettigkeiten bis hin zu zeitlichen Anweisungen oder Regeln. Selbst meine gelegentlichen Hinweise ironisch-zynischer Art wurden oft fehlinterpretiert oder gar nicht verstanden, was mehr als einmal zu unangenehmen Situationen führte.

Ich konnte aber auch ein paar aufschlussreiche Gespräche – insbesondere mit einem der Schüler, der mir als sehr weltoffen und interessiert erschien – führen, wobei längere Dialoge entstanden.

Er erzählte, dass es seinen Kollegen und ihm sehr schwer falle, Deutsch zu lernen und zu sprechen, und dass sie – genau wie die Deutschschweizer – das Schulfach Englisch deutlich bevorzugten.

Gemeinsam sind wir zum Schluss gekommen, dass die germanischen sowie romanischen Grundsätze dabei eine Rolle spielten. Zudem waren wir uns einig, dass sich die Romands eher davor fürchteten, etwas falsch auszusprechen oder die falschen Worte zu wählen als die Deutschschweizer.



Karikatur zur Sprachgrenze (Mix se Remix)

Meine Annahme, auf gleicher Wellenlänge mit den gleichaltrigen Romands zu sein, wurde nicht bestätigt, insofern als wir aufgrund der sprachlichen Differenz weder die gleiche Musik hören noch die gleichen Fernsehsendungen schauen. Mit Schrecken musste ich an einem verregneten Abend jener Projektwoche – als wir einen Film sehen wollten – feststellen, dass auf praktisch keiner einzigen DVD eine französische Fassung vorhanden war. Ich hatte Anfang der Woche mithilfe von kollegialer Kommunikation auf ein baldiges «Eisbrechen» gehofft, musste aber feststellen, dass die Sprachkenntnisse auf beiden Seiten des Röstigrabens trotz gymnasialer Ausbildung nicht ausreichend waren.

Nationale Identität:

Keiner der Gymnasiasten war zuvor in der deutschen Schweiz gewesen oder hatte das Emmental besucht, was mitunter ein Grund für deren Teilnahme an dieser Projektwoche sein könnte. Als ich nach Gründen suchte, kamen Kommentare wie: «Ich bin Neuenburger, wir haben doch dort alles, was sollen wir in der Deutschschweiz?» oder «Ich könnte mir hier ja nicht einmal etwas zu essen bestellen, ich würde in der Deutschschweiz verhungern.»

Auf die Frage, ob sie sich mehr als Schweizer oder als Neuenburger sähen, gingen die Meinungen auseinander. Vier der sechs Testpersonen sagten, sie würden sich eher als Neuenburger fühlen, da sie Neuenburg besser und vor allem länger kennen würden. Es würde ihnen näherliegen und sie würden die Sprache von dort beherrschen. Einige sagten auch, den Rest der Schweiz gar nicht zu kennen, er sei ihnen fremd.

Die anderen zwei der Gruppe rümpften aufgrund dieser Aussagen die Nase und bezeichneten sie als patriotisch (*patriotique*) und verschlossen

(renfermé). Sie begründeten dies mit der Aussage, kein Problem mit einem anderen Wohnsitz in der Schweiz zu haben und gar durch das Andere und Neue stimuliert zu werden. Sie würden sich also als Schweizer und nicht als Neuenburger sehen. Also spielen die einzelnen Charaktere wie beim Abschnitt Kommunikation eine enorme Rolle.

Im Laufe der Projektwoche wurde mir immer wieder klar, dass aufgrund solch unterschiedlicher Aussagen keine klare Definition eines Welschen gemacht werden konnte – ebenso wenig wie von einem Deutschschweizer.

Selbst bei sogenannt «repräsentativen» Statistiken über das Verhalten und über die Denkweise von Menschen, wie sie immer wieder in den Medien vorgestellt werden, handelt es sich eben nur um Statistiken, die keinerlei Aussagen über die verschiedensten Charaktere erlauben. Konkrete Pauschalaussagen zu einer nationalen Identität lassen sich hier nicht machen.

Hemmschwelle:

Hemmungen hatte ich vor dem ersten Kontakt mit den Romands nicht nur aufgrund der Sprache. Ich war mir bewusst, mich notfalls mit Händen und Füßen verständigen zu können. Meine grösste Hemmschwelle war – wie schon zu Beginn meiner Arbeit erwartet – das Unbekannte und Fremde, welches zusätzlich zu meiner «Nicht-Muttersprache» stark ins Gewicht fiel.

Ähnliches widerfuhr den besuchenden Gymnasiasten. Befragt auf ihre grösste Hemmschwelle den Deutschschweizern gegenüber, war allgemeine Verunsicherung zu spüren. Es schien klar, dass diese nicht grundsätzlich in den von ihnen als unfreundlich oder verschlossen erachteten Deutschschweizern zu finden war. Viel eher stammte sie aus einem Vorurteil gegenüber der deutschen Schweiz, die ihnen schlicht und einfach fremd war – vor meiner Einladung wäre auch keiner auf die Idee gekommen, ihr einen Besuch abzustatten. Alle waren sich einig, dass vielmehr die unterschiedlichen Sprachen den Kontakt dies- und jenseits des Röstigrabens stark erschwerten.

Aufgrund der in der Einleitung angebrachten Punkte wollte ich beweisen, dass diese Hemmschwelle, der sogenannte Röstigraben, durch eine für welsche Gymnasiasten organisierte Projektwoche abgebaut werden könnte. Ich war mir von Anfang an bewusst, dass diese Versuchsanordnung keinesfalls eine Patentlösung für die seit jeher existierende schwierige Beziehung zwischen der Romandie und der Deutschschweiz darstellen würde.

Schlussfolgerungen

Die von mir organisierte Projektwoche scheint ein probates Mittel zur Reduzierung der germano-frankofonen Berührungsängste bei Jugendlichen zu sein.

Es gilt hier aber zu beachten, dass der betriebene Aufwand dieser Projektwoche in keiner Relation zu den Ergebnissen hinsichtlich subjektiver Wahrnehmung des Röstigrabens durch die sechs Gymnasiasten steht.

Inwieweit diese Resultate die generell schwierigen Beziehungen zwischen den deutsch- beziehungsweise französischsprachigen Gebieten der Schweiz beeinflussen können, kann mit dieser Arbeit nicht ausgesagt werden. Ebenfalls gilt es, die Effizienz und die Nachhaltigkeit dieser Versuchsanordnung – wenn gewünscht – an anderer Stelle nachzuweisen.

Grundsätzlich ist zu vermerken, dass die Gymnasiasten – motiviert durch ihre Neugierde – an diesem Projekt teilgenommen haben, was den Weg in weitere Projekte weisen kann.



Schloss Burgdorf aus der Ferne (Aufnahme eines Neuenburger Gymnasiasten)

Zusammenfassung

Obwohl es sich bei meiner Arbeit um eine Versuchsanordnung handelte, konnte ich anhand einer selber organisierten Projektwoche mit sechs Besuchern aus einem Gymnasium in Neuenburg zeigen, dass gewisse Hemmschwellen zur deutsch-französischen Kontaktaufnahme und irrationale Berührungsängste zwischen Deutschschweizern und Romands abgebaut werden können.

Anhang

Korrespondenz / Suche nach einem Gymnasium

15. Dezember 2013

Romina Stein romina.stein@gymburgdorf.ch

An: Ivan.Deschenaux@rpn.ch

Travail de maturité

Monsieur le directeur Deschenaux

Je m'appelle Romina Stein, j'ai dix-sept ans et je fréquente l'avant-dernière classe du Gymnase de Burgdorf.

Si je m'adresse à vous, c'est que j'aimerais réaliser un projet d'échange scolaire dans le cadre de mon travail de maturité que j'écirai sous la direction de mon professeur M. Adrian Künzi dont vous trouverez les coordonnées dans le fichier attaché.

Je me suis aperçue qu'il y avait une grande différence, parfois même une aversion entre les cultures suisse-allemande et suisse-romande, qui est bien connue chez nous sous l'expression du «Röstigraben». Moi-même j'ai remarqué qu'en traversant la frontière linguistique j'ai senti des inhibitions presque insurmontables.

Je veux montrer par mon projet qu'il est possible de rapprocher les deux parties de la Suisse par une visite culturelle de la région de l'Emmental. Je pense en effet que ce sera encore plus facile pour les jeunes de faire le premier pas vers la culture de l'autre s'ils sont directement confrontés avec la culture de l'autre et pour ça j'aimerais organiser un séjour de quelques jours à Burgdorf en juin 2014 pour à peu près dix élèves de votre école.

Pourriez-vous, au cas où le projet vous semblerait intéressant pour votre établissement et vos élèves, transmettre la description du projet que vous trouverez en fichier attaché à un de vos professeurs d'allemand?

Je vous prie d'agréer, Monsieur, l'expression de mes cordiales salutations.

Romina Stein

Contrat

Nom:

Prénom:

Date de naissance:

Adresse:

Code postal/Lieu:

Téléphone mobile:

E-mail:

Téléphone des parents:

Maladies/Allergies:

Habitudes alimentaires:

1. Lors de son séjour, l'élève s'engage à se conformer aux instructions données par le gymnase d'origine et par la famille d'accueil.
2. Dans tous les cas, l'élève se conformera aux instructions et habitudes de la famille d'accueil. Et se comportera selon les règles annoncées par la famille d'accueil sur la propriété et ses annexes comme jardin et piscine.
3. Par son inscription, l'élève s'engage à suivre tous les cours, à participer à toutes les excursions organisées à son intention et à contribuer par son effort personnel à la réussite du séjour.
4. L'inobservation par l'élève des règles élémentaires de conduite peut entraîner l'interruption du séjour, particulièrement dans le cas où le comportement de l'élève en public, en classe ou dans la famille d'accueil donnerait lieu à des réclamations graves. Cette interruption peut être décidée par la direction de l'établissement d'accueil, par la direction du gymnase de Burgdorf ou par les parents eux-mêmes.
5. Les parents ou le représentant légal veillent à ce que la couverture des assurances maladie et accident soit suffisante à l'étranger.
6. Les parents ou le représentant légal autorisent, dans le cas où ils ne peuvent pas être joints assez rapidement et dans la mesure où il y a urgence, qu'en cas de maladie grave ou d'accident, l'élève soit soigné par un médecin ou subisse une intervention chirurgicale urgente. Notamment que les parents de la famille d'accueil sont des médecins à eux-mêmes.
7. Les parents ou le représentant légal répondent entièrement du comportement de leur enfant. En aucun cas le gymnase de Burgdorf, le Département de la formation, de la jeunesse et de la culture du canton de Berne ou ses représentants n'en pourront être tenus pour responsables.
8. L'organisation du voyage et le déroulement de ce dernier ne sont pas sous la responsabilité du gymnase de Burgdorf.

J'ai lu les conditions générales d'échange et de confirmer par ma signature que je les accepte.

Signature gymnasiaste:

Signature responsable légal:

Signature parents d'accueil (Robert et Sonja Stein):

Signature prof responsable:

Signature du conseiller (Adrian Künzi):

Signature Romina Stein:

Signature directeur Burgdorf.

Gymnasium Burgdorf

Der Rektor:

Christian Joos



19.03.14

Literaturverzeichnis

Definition Röstigraben: Historisches Lexikon der Schweiz, Georg Kreis 05/01/2012, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D47131.php>

Weltwirtschaftskrise: (ahw) © Stiftung Haus der Geschichte, <http://hdg.de/lemo/html/DasGeteilteDeutschland/NeueHerausforderungen/Weltwirtschaftskrise/index.html>

Jura-Konflikt: Zweihundert Jahre Aufsässigkeit, Christophe Büchi 10/09/2013, <http://www.nzz.ch/aktuell/jura/zweihundert-jahre-aufsaessigkeit-1.18147380>

Röstigraben: Das Verhältnis zwischen deutscher und französischer Schweiz, Geschichte und Perspektiven, Christophe Büchi, NZZ, Zürich 2000, ISBN 3-85823-812-0, Forum Helveticum, http://www.forumhelveticum.ch/logicio/pmws/forumhelveticum_roesti_de.html

Wikipedia, 18/06/2010, Riss im Kopf, Artikel der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 6. November 2009, <http://de.wikipedia.org/wiki/R%C3%B6stigraben>

Swissinfo.ch, 04/05/2006, <http://www.swissinfo.ch/fre/roestigraben/5164790>

Danksagung

Meinen Eltern in Dankbarkeit gewidmet.

Ich möchte mich auf diesem Wege bei meinen sechs freiwilligen Gymnasiasten aus Neuenburg herzlich für ihre Teilnahme bedanken.

Ich bedanke mich ebenfalls bei meinem Betreuer der Maturaarbeit, Hrn. Adrian Künzi, für seine wertvolle Mithilfe und seine stete Unterstützung.

Ich danke ganz herzlich Frau Laetitia Badoux, die mir als Kontaktperson im Lycée Jean-Piaget jederzeit zur Verfügung stand und mithalf, mein Projekt auf die Beine zu stellen.

Stephan Kaegi danke ich herzlich für die äusserst hilfreiche Dolmetschertätigkeit während der Projektwoche.

Dem Gymnasium Lycée Jean-Piaget und dem Gymnasium Burgdorf danke ich für die rettende finanzielle Unterstützung.

Auch der Emmentaler Schaukäserei, dem Gotthelf Zentrum in Lützelflüh, der Emmental Tours AG, Herrn Thomas Gerber (Burgdorfer Gasthausbrauerei AG) und der Rent a Bike AG danke ich herzlich für die grosszügigen Vergünstigungen oder ihre kostenfreien Angebote.

Abbildungen

Bild Titelseite Rösti, <http://eventmosaik.ch/media/gallery/image41.jpg>

Röstigraben ©Foto Musée Romain, Laurent Flütsch, Lausanne

Wenn nichts anderes vermerkt ist, wurden die Fotografien von der Autorin zur Verfügung gestellt.

Romina Stein
Lindenhofweg 7
3400 Burgdorf
<steinromina96@gmail.com>